

Viele Menschen sagen: „Wenn ich sterbe, möchte ich schnell sterben. Am liebsten umfallen und tot sein.“ Ich weiß nicht, ob es in jedem Fall das Beste ist. Für die Angehörigen ist es jedenfalls meistens ein Schock. Und für den Verstorbenen wünsche ich mir das nur, wenn er schon ganz hergerichtet ist für Gott, und wenn er in den Himmel passt, zum Fest der Liebe. Ich denke, da müssen die meisten von uns noch ‚Egoismusspäne‘ abhobeln lassen.

Jesus ist nicht tot umgefallen, aber sein Tod war für seine Liebsten dennoch ein Schock. Er selbst ahnte bzw. wusste, dass sein Ende bevor stand. Die, die gegen ihn waren, hatten sich schon alles so zurecht gelebt, dass es für eine Verurteilung reichen müsste. Jesus spürte das.

Wir können uns kaum vorstellen, was in IHM vorging: ‚Was kommt auf mich zu? Was werden sie mit mir machen? Wie werden sie mich quälen? Werde ich das durchstehen?‘

Eins wissen wir: Er hat nicht durchgedreht. Und er hat auch seine Freunde (noch nicht) in die Verzweiflung hineingetrieben. Er war doch wohl ganz getragen vom Glauben: Der Vater ist bei mir. ER wird mir helfen.

Und deshalb konnte er noch ganz klar denken, oder wenn schon nicht *denken*, dann konnte er wenigstens noch ein Eingebung wahrnehmen und ihr folgen. Der Eingebung: ‚Du musst den Deinen etwas geben, das dich ihnen bewahrt; das verhindert, dass sie dich und das, für das du gelebt hast, verlieren.‘

Nun hätte man erwarten können, dass er jedem von ihnen ein Bibel mit Widmung übergibt, weil ihm das das Wort Gottes sehr wichtig war, oder einen Brief mit einem ganz persönlichen Wort an jeden. Doch Jesus hatte eine andere, in Wirklichkeit eine viel bessere Idee. Die Bibel wäre wohl in einem Winkel verstaubt, der Brief beim nächsten Umbau oder Umzug vermisst.

Jesus hat ihnen nicht ein „Ding“ gegeben, sondern ein „Tun“: ein Mahl. Das war eine geniale Idee. Ein Mahl ist ein gemeinsames Essen, und da steckt von vornherein schon vieles drin, was über das „Bauch-Vollschlagen“ hinausgeht. Gemeinsam essen ist etwas fürs Herz und für die Gemeinschaft. Das merkt man dann, wenn jemand am Tisch ist, den man nicht mag. Das geht eigentlich nicht, denn gemeinsam essen ist Ausdruck von Gemeinschaft. Umso unglaublicher ist es, dass Judas beim letzten Abendmahl dabei war.

Also: Jesus hat ihnen das Mahl als Abschiedsgeschenk gegeben und gesagt: „Tut das zu meinem Gedächtnis!“ Er wusste: Wenn sie das tun, dann geht die Verbindung nicht verloren. Und **wir** wissen: Wer zu Jesus gehören will, der muss immer wieder mit ihm bei Tisch sein und dieses Mahl halten. Und es ist wichtig und nötig, dass die, die zu IHM gehören, beisammen sind und diese Gemeinschaft pflegen. Wenn es dieses Mahl nicht gäbe, gäbe es das Christentum wahrscheinlich nicht mehr. Vielleicht stünde irgendwo in einem Buch: „Es war einmal .....“ Und: „Schön ist’s gewesen.“

Den Jüngern das Mahl zu geben war allein schon eine großartige Idee. Aber er hat noch etwas hinzugefügt, nämlich das mit dem Brot und dem Wein. Damit hat er ihnen gesagt: Gemeinsam essen ist toll und wichtig. Es ist gut, wenn ihr im Austriahaus zusammenkommt und esst, wenn ihr Pfarrfeste feiert und die Gemeinschaft pflegt. Aber wenn ihr in meinem Namen zusammenkommt und Brot und Wein miteinander teilt, dann erinnert euch das, um was es auch geht: nicht nur, dass man es nett hat miteinander und lustig ist, sondern um das Brechen und Teilen des Lebens, um Hingabe. Immer, wenn ihr das tut, bin ich bei euch als der, der sein Leben hingegeben hat. Und dann erinnert ihr euch, dass es bei den Christen um das Dasein für andere geht, um das Dienen.

Um den Jüngern das noch vor Augen zu führen, hat er ihnen die Füße gewaschen. Er hat das nicht wegen der schmutzigen Füße getan, sondern um zu zeigen: Christen müssen für andere da sein, dürfen nicht hochmütig werden, müssen einander dienen – auch der Chef dem Untergebenen.

Petrus konnte das nicht gleich begreifen. Aber als Jesus zu ihm sagte: Wenn du das nicht begreifst, gehörst du nicht zu mir, wollte er es natürlich. Nicht zu Jesus gehören, das wäre für ihn furchtbar gewesen.

Das ist eine Mahnung für jede Zeit und auch für uns: Wer nicht bereit ist zum Dienen, gehört nicht zu Jesus. Jesus hat das bis zuletzt durchgezogen, bis ans Kreuz. Daran erinnern Brot und Wein. Da haben sich viele Körner und Trauben hingegeben.

Jesus hat den Jüngern an diesem Abend also etwas sehr Wichtiges und Kostbares übergeben: das hl. Mahl. Gott sei Dank!

- Es schweißt uns Christen immer neu zusammen.
- Es führt uns mit Jesus zusammen.
- Es lässt uns nie vergessen, dass wir leben, um füreinander da zu sein.

*Pfr. Arnold Faurle*